



shutterstock.com/maroke

Die Reise geht in Richtung Schule

Kinder im letzten Kitajahr unterstützen

Das letzte Kindergartenjahr ist ein Zeitraum, in dem individuelle Bedürfnisse und Herausforderungen der Kinder noch einmal verstärkt in den Vordergrund rücken; eine Zeit, in der die speziellen Fähigkeiten, die jedes Kind für einen guten Start ins Schulleben benötigt, gezielt unterstützt werden können. Was Kinder in dieser Übergangszeit brauchen und wie eine kindgemäße Förderung gestaltet werden kann, ist Thema dieses Beitrags.

Julia Bauschke, Sabine Hanstein, Maike Hülsmann

Das Entwicklungsalter zwischen vier und sechs Jahren

Vergleicht man Vierjährige mit Sechsjährigen fallen auf den ersten Blick die körperlichen Proportionen auf: Während der Körper eines vierjährigen Kindes noch ziemlich „kompakt“ wirkt, ähnelt der eines Sechsjährigen schon mehr dem von Erwachsenen. Zwischen dem vierten und dem sechsten Lebensjahr findet also ein körperlicher Gestaltwandel statt – die Kinder strecken sich, sie wachsen in die Länge.

In dieser Zeit verfeinern sie auch ihre Fähigkeiten im *grob- und feinmotorischen Bereich*, sodass komplexere Bewegungsabläufe wie Radfahren und Schwimmen bewältigt werden können. Beim Rennen wird der Bewegungsablauf rhythmischer und koordinierter, schnelle Richtungswechsel sind kein Problem mehr, der Raum wird lustvoll erobert. Das Wettfeiern mit Gleichaltrigen ist ein zentrales Bedürfnis in dieser Entwicklungsphase – wer springt am weitesten, wer rennt am schnellsten, wer kann am höchsten klettern? Im Wettkampf mit anderen Kindern und im Erproben der eigenen Kraft, Geschwin-



shutterstock.com/ConstantinosZ

digkeit und Ausdauer spüren sich Kinder intensiv selbst und erleben ihre Leistungsgrenzen als Ziel, Begrenzung und Ansporn für zukünftige Selbstherausforderungen.

Auch im *sozial-emotionalen Bereich* zeigt sich ein deutlicher Entwicklungsschub. Die Auseinandersetzung der Kinder mit sich selbst gewinnt stark an Bedeutung, sie ordnen sich einer Gruppe bewusst zu oder grenzen sich bewusst ab: „Das ist nur was für Mädchen – ich bin ein Junge!“/„Die Kleinen dürfen das noch nicht, aber wir sind die Großen!“. Gleichaltrige Spielgefährten sind den Kindern nun wichtiger als zuvor. Zudem sind sie immer besser in der Lage, sich in die Perspektiven anderer Menschen zu versetzen. Es gelingt ihnen auch zunehmend besser, mit Frustration umzugehen, ihre Impulse zu regulieren und ihre Bedürfnisse aufzuschieben. Ihre wachsenden sozialen und emotionalen Fähigkeiten ermöglichen es ihnen, komplexere Rollen- und Regelspiele in einer Gruppe abzusprechen und umzusetzen.

Dabei spielt auch die Erweiterung der *sprachlichen Fähigkeiten* eine wichtige Rolle: Der stetig wachsende Wortschatz, die zunehmend sichere Bildung von Satzgefügen und Zeitformen bilden die Grundlage für eine immer differenziertere Kommunikation. Die Entwicklung einer zeitlichen Vorstellung mit Begriffen wie „gestern“, „morgen“ und „heute“ unterstützt ein Planen in die Zukunft, sodass komplexe Spielideen miteinander besprochen, geplant und sogar über Tage hinweg weiterverfolgt werden können.

Im Bereich der *kognitiven Kompetenzen* erweitern sich die Fähigkeiten zur Aufmerksamkeitssteuerung, Handlungsplanung und Selbstregulation. Die Kinder sind zunehmend in der Lage, sich selbst Ziele zu setzen und diese schrittweise und ausdauernd umzusetzen. Die sogenannten „exekutiven Funktionen“ (Inhibition = Impulshemmung, kognitive Flexibilität und Arbeitsgedächtnis)

entwickeln sich weiter und bilden eine wichtige Grundlage für ein planvolles, zielorientiertes Handeln und ein selbst-reguliertes Lernen.

Im Vorschulalter setzen sich die Kinder auch immer analytischer mit Sprache auseinander. Sie erkennen, dass Wörter nicht nur eine inhaltliche, sondern auch eine lautliche Qualität haben. Kinder ab etwa fünf Jahren sind meist in der Lage, Wörter sprechrhythmisch zu gliedern (Silben), Laute innerhalb des Sprechflusses als einzelne Elemente wahrzunehmen (insbesondere Anlaute) und Reime zu bilden. *Diese phonologische Bewusstheit* ist eine zentrale Vorläuferfähigkeit für das Lesen und Schreiben lernen. Auch im Bereich der *pränumerischen Fähigkeiten* zeigen die Kinder nun ein großes Interesse. Sie haben Freude am Vergleichen, Ordnen, Zählen oder Messen und sammeln auf diese Weise wichtige mathematische Grunderfahrungen.

Diese speziellen Vorläuferfähigkeiten wie auch die Kompetenzen im sozial-emotionalen, kognitiven, sprachlichen und motorischen Bereich sind bedeutende Bausteine für einen guten Schulstart.

Was brauchen Kinder im Vorschulalter?

Fragt man Eltern, welche Fähigkeit sie ihrem Kind für die Schule besonders wünschen, lautet die Antwort häufig „Selbstvertrauen“. Ein verständlicher Wunsch angesichts der vielfältigen Herausforderungen in der Schule. Vieles wird sich verändern: ein neuer Ort, neue Personen, neue Regeln und Abläufe. Was bisher vertraut war, muss aufgegeben werden. Sich auf Neues einzulassen erfordert Mut, Kraft und eben Selbstvertrauen. Die Kinder für einen optimistischen und mutigen Übergang in die neue Lebenswelt zu stärken, ist daher ein wichtiges Anliegen im letzten Kita-Jahr.

Bewegung, Spiel und Lernen

Vertrauen in sich selbst und in die eigenen Fähigkeiten entwickelt sich in einem andauernden Prozess des sich Kennenlernens und der Selbsterfahrung. Hierfür benötigen Kinder einen Erfahrungs- und Entfaltungsraum, in dem sie sich ausprobieren, ihre Fähigkeiten und Grenzen erforschen können, anders gesagt: indem sie sich in ihrer Begegnung mit der Welt und mit anderen Menschen intensiv selbst erleben können. Dieses Lernen und Erleben findet in der Bewegung und im Spiel statt.



Hier finden Kinder den benötigten schöpferischen Erfahrungs- und Entfaltungsraum und können durch konzentrierte Selbsterfahrung wichtige, komplexe Kompetenzen aufbauen: In der Bewegung und im Spiel wird eine Vielzahl von Körpererfahrungen möglich und die Kinder erproben und verfeinern sensomotorische Basiskompetenzen wie Eigenwahrnehmung, Gleichgewicht, Koordination und Feinmotorik. Auch kognitive Fähigkeiten wie Aufmerksamkeitssteuerung und Konzentration werden im Spiel geübt, ebenso emotionale und soziale Fähigkeiten (z. B. Frustrationstoleranz oder die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel) sowie sprachliche Kompetenzen (z. B. Wortschatz, Ausdrucksfähigkeit).

Bausteine der Schulfähigkeit

In der Schule gewinnen Fähigkeiten an Bedeutung, die in der Kita noch nicht im Fokus standen. So muss ein Kind beispielsweise die Kraft, Körperspannung und Ausdauer haben, für längere Zeit auf einem Stuhl zu sitzen, es muss eige-

ne Impulse regulieren können, sich bei Unsicherheiten aktiv Hilfe holen oder sich in einer neuen, größeren Kindergruppe zurechtfinden. Der Begriff „Schulfähigkeit“ umfasst die Summe bestimmter Kompetenzen und Eigenschaften, die „notwendig sind, um im Anfangsunterricht und der weiteren Schulzeit Lernimpulse wahrzunehmen, aufzugreifen und im Sinne einer aktiven Lernauseinandersetzung zu nutzen“ (Witzlack nach Krenz 2006, 63).

Dabei ist die Schulfähigkeit eines Kindes nichts Statisches, sondern das Ergebnis eines komplexen Zusammenwirkens verschiedener Einflussgrößen. Ausgehend von den individuellen Voraussetzungen eines Kindes entwickelt sich die Schulfähigkeit in Abhängigkeit von den Bedingungen, Fähigkeiten und Möglichkeiten der Personen und der Institutionen, die das Kind umgeben. Die basalen Kompetenzen für das Lernen können bildlich in einem „Haus der Schulfähigkeit“ (siehe Grafik unten) dargestellt werden.

Genau hinschauen und gezielt fördern

Da jedes Kind mit anderen Fähigkeiten, individuellen Stärken und gegebenenfalls Unsicherheiten in die Schule kommt, sieht das „Haus der Schulfähigkeit“ bei jedem anders aus. So wird ein Kind mit Schwierigkeiten in der Hörverarbeitung auch in daran anknüpfenden Fähigkeitsbereichen (z. B. Sprache und phonologische Bewusstheit) Auffälligkeiten zeigen. Denn Störungen in den grundlegenden Wahrnehmungs- und Verarbeitungsprozessen ziehen häufig Beeinträchtigungen komplexerer Fähigkeiten (wie Sprachkompetenz, räumliche Vorstellung, Konzentration und Gedächtnisleistung) nach sich und können letztendlich auch Schwierigkeiten beim Lese-, Schreib- und Rechenerwerb zur Folge haben.

„Beim Lesen, Schreiben und Rechnen handelt es sich um äußerst komplexe Prozesse, die sich nur auf einem starken Fundament der Verarbeitung und Integration von Sinnesinformationen entwickeln können.“ (Ayres 2016, 13). Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörungen sowie Lernschwierigkeiten und die Reaktionen der Umwelt auf diese haben



wiederum direkte Auswirkungen auf die Entwicklung der Persönlichkeit eines Kindes, auf seine Emotionalität, sein Selbstwertgefühl und sein Sozialverhalten (vgl. Barth 2000, 56 f.) und somit auf seine weitere Entfaltung. Es macht etwas mit dem Kind, wenn es wiederholt etwas schafft oder nicht schafft.

Dem frühen Erkennen von eventuellen Wahrnehmungs- und Verarbeitungsschwierigkeiten kommt daher eine große Bedeutung zu. Denn nur dann, wenn Auffälligkeiten bzw. Unterstützungsbedarfe frühzeitig erkannt werden, können gezielte pädagogische und/oder weiterführende, gegebenenfalls auch therapeutische Hilfen rechtzeitig angestoßen werden, um dem Entstehen von möglichen Lernschwierigkeiten entgegenzuwirken und den Kindern Misserfolge und Lernfrust zu ersparen.

Die Übergangsgestaltung

Die Gestaltung des letzten Kitajahres stellt die pädagogischen Fachkräfte vor Herausforderungen: Die Kinder für den Übergang in die Schule zu stärken, ihr Selbstvertrauen zu fördern, dabei die schulischen Basisfähigkeiten stets im Blick zu haben, Unterstützungsbedarfe rechtzeitig zu erkennen und passgenaue Förderung anzubieten – Mammutaufgaben angesichts der häufig niedrigen Personalschlüssel und großen Gruppen. Viele Fachkräfte wünschen sich, den Kindern im letzten Kitajahr etwas exklusive Zeit im Alltag einzuräumen, in der den Kindern nochmal gezielte Lernanreize geboten und Erfahrungsräume geschaffen werden; Zeit, um sich ihnen im Rahmen einer Kleingruppe noch intensiver zuzuwenden, hier ihre Bedürfnisse aufzugreifen und darauf reagieren zu können. Und um noch einmal genauer hinzusehen und auf diese Weise mögliche Unterstützungsbedarfe herauszufinden sowie individuelle Hilfen entwickeln zu können.

Die Piratenstunde

Ein Beispiel für eine bewegte und spielerische Förderung schulischer Basiskompetenzen

Es ist Donnerstagmorgen und eine Horde aufgeregter Vorschulkinder drängt sich vor der Tür zum Bewegungsraum. Gleich ist Piratenstunde. Die Erzieherin, mit einem Kapitänshut auf dem Kopf und einer großen „Narbe“ auf der Wange, öffnet die Tür. Drinnen versammeln sich alle auf einer Matte, ihrem „Schiff“. Wer mag, darf sich ein Kopftuch umbinden und sich von der Erzieherin eine Augenklappe, einen Bart oder eine Narbe schminken lassen. Danach wird die Piratenstunde mit einem Piratenrap eröffnet.

Nach einem gemeinsamen Blick auf eine Schatzkarte, welche die bevorstehenden Abenteuer bildlich darstellt, segeln die Piraten los und werfen kurze Zeit später den Anker vor der „Insel der Sinne“. Es ist die zweite von insgesamt 8 Inseln, welche die Piraten im Laufe ihres letzten Kitajahres während der wöchentlichen Piratenstunden ansteuern. Auf jeder erforschen sie ein anderes Thema: „Körper“, „Sinne“, „Formen & Farben“, „Rhythmus & Muster“, ...

In der heutigen Stunde dreht sich alles um das Hören. Nach einem Feuer-Wasser-Sturm-Spiel mit Geräuschen müssen die Piraten – einzeln und mit verbundenen Augen – mit einem „Beiboot“ (Wischlappen) den nebligen Weg durch die Klippen zu der Insel finden. Zum Glück werden sie vom Sinne-Zwerg unterstützt, der ihnen mit dem Klang einer Triangel den Weg weist. Und auch die „Klippen“ (Kinder, die im Raum verteilt stehen) helfen mit, indem sie summen, wenn ihnen das Beiboot zu nahe kommt.

Auf der Insel hält der Sinne-Zwerg mehrere Aufgaben bereit, z. B. Zauberwörter nachzusprechen oder einem nur langsam verklingenden Ton zu lauschen. Während die Kinder, von ihrer Kapitänin angeleitet, spielerisch schulische Basiskompetenzen trainieren, notiert eine Praktikantin auf einem Beobachtungsbogen, was jedem Kind gut gelingt bzw.

ob und welche Schwierigkeiten es hat. Auf diese Weise entsteht im Laufe der Stunden ein differenziertes Entwicklungsprofile für jedes einzelne Kind. Die Entwicklungsprofile dienen als Grundlage für spätere Elterngespräche, in denen gemeinsam individuelle Fördermöglichkeiten in Kita und Familie für das Kind erarbeitet werden.

Am Ende der Piratenstunde treffen sich alle Kinder wieder auf dem „Schiff“. Nach einer gemeinsamen Reflexion („Was haben wir heute gemeinsam erlebt?“) verabschiedet sich die Mannschaft mit dem Piratenrap. Am nächsten Donnerstag werden sie erneut an der „Sinne-Insel“ anlegen – wer weiß, welche Abenteuer dann auf sie warten ...!

Julia Bauschke, Ergotherapeutin, Autorin, Referentin, Berlin.

Sabine Hanstein, Integrative Lerntherapeutin mit Schwerpunkt präventive Entwicklungsunterstützung, Autorin, Referentin, Berlin.

Maika Hülsmann, Integrative Lerntherapeutin, Autorin, Berlin.

Kontakt
www.piratenreise.net

Literatur

Ayres, Jean A.: **Bausteine der kindlichen Entwicklung. Sensorische Integration verstehen und anwenden.** Springer 2016

Barth, Karlheinz: **Lernschwächen früh erkennen.** Ernst Reinhardt 2012

Hülsmann, Maika et al.: **Segel setzen, Leinen los! Auf Piratenreise im letzten Kitajahr. Ein Programm zur Förderung schulischer Basiskompetenzen.** verlag modernes lernen 2017

Krenz, Armin: **Ist mein Kind schulfähig? Ein Orientierungsbuch.** Kösel 2006

